



C. Alexander London

## Wir werden nicht von Yaks gefressen\*

\*hoffentlich ☺☺☺☺☺

Arena 2011 • 278 Seiten • 14,99 • ab 12

Wer ein Buch sucht, in dem seine Kinder aufgeschlossene, interessierte, fantasiebegabte, lesefreudige Identifikationsfiguren treffen sollen, dem sei dringend vom Kauf dieses Buches abgeraten. Die elfjährigen Zwillinge Oliver und Celia Navel sind nämlich das genaue Gegenteil: uninteressierte und stinkfaule Kinder, deren Sinn des Lebens im Fernsehen liegt. Schließlich haben sie sozusagen alles schon mal erlebt als Kinder eines waghalsigen Abenteuer-Ehepaars. Bei deren gefährlichem Leben ist es denn kein Wunder, dass die Mutter plötzlich verschwindet. Das wäre ja nicht so schlimm, würde der Vater seine Zwillinge nicht zwingen, sich mit ihm auf die Suche nach Tibet zu begeben – und was das bedeutet, ist ja eindeutig klar: Aus ist es mit der Ruhe fernzusehen und in so weiter Ferne verpasst man außerdem noch die besten Sendungen und gar die nächsten Folgen der Serien! Was für ein Alptraum!

Und nicht genug damit: Ihr Vater hat sie dem üblen Sir Edmund ausgeliefert, dem sie werden dienen müssen bis zum Ende ihrer Schulzeit, wenn der Vater sein Versprechen nicht erfüllt. Was also bleibt übrig, als das Fernsehen aufzugeben und sich widerwillig nach Tibet zu begeben, in der Hoffnung, dort alles so schnell wie möglich zu regeln, damit nicht

allzu viele Fernsehserien verpasst werden. Und es gibt auch noch den kleinen Trost, dass sie bei erfolgreicher Mission am Ende Kabelfernsehen bekommen werden, damit sie noch ein bisschen mehr gucken können. Aber welches Versprechen hat der Vater denn nun gegeben? Nichts anderes als eine großartige Entdeckung, die größte vielleicht überhaupt ...

Und ein wahnwitziges Abenteuer nimmt seinen Lauf, in dem die Kinder aus dem Flugzeug fallen und Yetis bekämpfen, geheimnisvolle verborgene Höhlen entdecken und auf einem sehr großen Yak reiten ... denn was tut man nicht alles für Kabelfernsehen (wenn schon nicht für die Mutter) ...

Ich habe selten ein Buch mit so viel Spaß gelesen. Die originelle Situation ergibt sich aus der Diskrepanz zwischen der absoluten Gleichgültigkeit der Kinder, Abenteuer wider Willen, und der Größe ihrer Abenteuer, die derart ins Übermaß abdriften, dass sie einfach nur absurd zu nennen sind. Die temporeiche und genial komische Geschichte treibt zum Weiterlesen an und hat noch einen ganz anderen Effekt: Sie ist ungeheuer lehrreich, denn der Leser will ganz sicher an vielen Stellen mehr wissen wollen über die so exotischen Orte und die vielen Geheimnisse, Mythen und Legenden, die sich darum ranken.



C. Alexander London

## Wir werden von Kannibalen zum Essen eingeladen\* \*oder gegrillt

Arena 2012 • 274 Seiten • 14,99 • ab 12

Die wunderbar absurde Geschichte geht weiter, sehr zum Leidwesen von Celia und Oliver. Zwar haben sie immer noch nicht Kabelanschluss, aber wenigstens ist Fernsehen doch das Sicherste, das es gibt. Kein Vergleich mit all den Abenteuern, die schon wieder auf sie warten. Dabei sind sie doch eben erst dem Tod entkommen! Leider konnten sie ihre verschwundene und dann plötzlich wieder auftauchende Mutter nicht davon überzeugen, dass sie einfach mit ihnen heimkommt und den Wunsch, die verlorene Bibliothek von Alexandria zu finden, hintanstellt. Stattdessen schulden sie es der Abenteuerlust und dem Forschungseifer des Vaters, dass sie den ganzen Sommer bei Sir Edmund Titheltorpe-Schmidt III. verbringen müssen, der wie die Mutter auf der Jagd nach der Bibliothek ist.

In Machu Picchu, der lange vergessenen Stadt hoch in den Anden, und in den undurchdringlichen Wäldern des Amazonas müssen sie suchen, und der einzige Trost – für Celia – ist, dass Corey Brandt dabei ist, ihr Fernsehheld, Star so bedeutender Serien wie *Agent Zero* und Schwarm aller halbwüchsigen Mädchen, der sich zusammen mit ihrer Familie aus Werbezwecken auf der Suche filmen lassen will. Ausgestattet mit allen technischen Raffines-

sen, um ihr Überleben (und ihre Kontrolle durch Sir Edmund aus der Ferne) zu sichern, nehmen sie äußerst widerwillig die Suche auf und finden allenfalls Trost in den Erinnerungen an all die schönen Fernsehsendungen, die sie nun zwar verpassen. Dass sie ganz nebenbei wieder eine Menge über die fremden Kulturen lernen (und viele schwierige Wörter, die Oliver nicht versteht und seine gelehrte Schwester fragt), merkt nicht mal der Leser – aber mich hat es wieder einmal bewogen, ausgiebig nach der Lektüre im Internet zu stöbern und in alten Büchern nachzuschlagen.

Natürlich geht die Suche der motzenden Zwillingen nicht glatt vonstatten, schon gar nicht, als ihr Vater und Sir Edmund von den Kannibalen entführt werden. Auf den Leser warten weitere unzählige haarsträubende Abenteuer, so lakonisch und cool erzählt, dass man an so mancher Stelle lauthals loslacht. Überraschenderweise bietet C. Alexander London wieder eine Flut von originellen, absurd-skurrielen Einfällen, die nirgendwo die aus der vorausgehenden Geschichte wiederholen. Zu Hause im sicheren Sessel sitzend, eine Handvoll Nüsse knabbernd, kann man die Gefahren schon wirklich gut aushalten... und am Ende wird klar: Es wird weitergehen. Schön!



C. Alexander London

## Wir ringen nicht mit Tintenfischen\*

\*mögen aber Tintenfischringe

Arena 2012 • 291 Seiten • 14,99 • ab 12

Und die Originalität der Einfälle geht weiter: C. Alexander London bietet ein perfektes, neues Feuerwerk an zündenden Ideen, unverbraucht und mit dem nun schon erwarteten Wortwitz, der den Leser nicht enttäuscht. Ganz klar, dass erneut ein Abenteuer auf die beiden wartet – dabei hätten sie allen Grund zu Hause zu bleiben: Der Kabelanschluss ist da, als Belohnung für das letztbestandene Abenteuer mit den Kannibalen! Ein neues Schuljahr steht den beiden bevor, das sie weitgehend mit dem Angucken der wunderbaren Fernsehserien verbringen wollen. Aber weit gefehlt.

Nicht nur, dass an Silvester bei einer Einladung ein Octopus aus dem Aquarium ausbricht und Oliver peinigende Erfahrungen mit einem Hosenzieher machen muss, nein sie müssen auch noch erfahren, dass ihre wieder einmal verschollene Mutter auf einer Insel gestrandet ist und dort von einem Riesenkraken (den es ja eigentlich gar nicht gibt, sagt Oliver) bedroht wird. Widerstrebend, lustlos und motzig, wie gewohnt, machen sich die beiden auf in den Pazifischen Ozean, um ihr aus der tödlichen Gefahr zu helfen, anstatt entspannt vor dem Fernseher zu sitzen. Aber oh Wunder: An so mancher Stelle des Buches scheint es

fast, als blitze etwas wie Interesse in den Kindern für das Forscherleben auf – ob die Serie weiter geht? Ob das Buch und die Wissenschaft, die so extrem spannend sein kann, tatsächlich das stumpfsinnige Fernsehen besiegen wird? Es bleibt offen, und das lässt an eine mögliche Fortsetzung denken ...

Wie jedes Mal gibt es am Ende des Buches eine knappe „Anmerkung des Autors“, die dem Leser hilft zu unterscheiden, wo er „spintisiert“ und wo auf Fakten rekurriert. Dabei darf man staunen, wie viel an tatsächlichem Wissen in der scheinbar reinen Abenteuerserie drinsteckt und auf diese geniale Art und Weise vermittelt wird. Und Abenteuer gibt es genug: eine Piratenbande, ein Kampf mit einem Hai, ein Vulkanausbruch – wie in einem rasanten Film reiht sich Szene an Szene, und zwischen den Abenteuern dann immer wieder die Momente der „Einkehr“, in der sich die Kinder auf etwas zu besinnen scheinen, was ihnen eigentlich ganz fremd ist: Freundschaft und Zuneigung.

Am Ende finden die Kinder die Karte – und brechen auf zu neuen Abenteuern (der Fernseher zu Hause ist ja immer noch kaputt), auf die wir, die Leser, uns freuen dürfen.